

Hellerthaler Zeitung.

Erscheint nur Samstags.

Bezugspreis für ein Vierteljahr: Durch die Boten 50 S., durch die Post 65 S. (ohne Fringerlohn), unter Kreuzband jährlich M. 3.60.

Redaktion, Druck und Verlag von
G. Braun, Neunkirchen Bez. Arnberg.

Anzeigen-Preis:

10 S. für die einpaltige Petit-Zeile. Bei Wiederholung Rabatt.
Preis für Ankündigungen im redaktionellen Teil: 30 S. die Zeile.

Nr. 35.

Fernsprecher Nr. 7 Amt Neunkirchen.

Neunkirchen, Samstag den 31. August 1912.

18. Jahrgang.

Wochen-Rundschau.

Se. Maj. der Kaiser fährt heute, Freitag, von Wilhelmshöhe bei Kassel nach Berlin. Der Kaiser hatte in Wilhelmshöhe starkes Schnupfenfieber, sowie eine Mandelentzündung und mußte einige Tage im Bett bleiben. Die Krankheit hat sich gebessert, doch verlangen die Ärzte große Schonung, weshalb die Schweizer Reisegeheimnisse nicht bekannt werden dürfen. Auch die Teilnahme an den großen Manövern in Sachsen muß unterbleiben. Nach den neuesten Nachrichten aus Berlin und Bern nimmt man an, daß die Reise nach der Schweiz doch noch stattfinden wird.

Der Fleischnot ergreift jetzt die Regierung in der Nordd. Allg. Ztg. das Wort. Es wird die Behauptung der Berliner Fleischhändler, daß die deutsche Landwirtschaft unfähig sei, den Bedarf zu decken, und daß eine Hilfe nur durch Öffnung der Grenzen für Schlachtvieh zu erwarten sei, als Lebertreibung hingestellt. Die Fleischhändler seien eine internationale Organisation. In einem weiteren Artikel des Regierungsblattes wird die Viehtenerung als unbestreitbar hingestellt, doch habe die deutsche Landwirtschaft trotz der Mißernte 1911 und trotz der Maul- u. Klauenepidemie mehr Schlachtvieh auf den Markt gebracht, wie im Vorjahre. Das Steigen der Fleischpreise sei auch auf die vermehrten Unkosten im Fleischergewerbe zurückzuführen, wie auch durch die Vorkriegszeit der Verbraucher, häufig auch durch finanzielle Abhängigkeit der Fleischer vom Viehlieferanten. Auch die Viehzüchterung sei durch die sozialen Lasten, Lohnsteigerungen, Leutenangel u. a. teurer geworden. Sodann sei die Steigerung der Schlachtviehpreise auf den wirtschaftlichen Aufschwung und auf die steigende Kaufkraft der Bevölkerung zurückzuführen.

Die liberale Presse nimmt gegenüber der Erklärung der Regierung zur Fleischnot eine sehr scharfe Stellung ein. Die Frankfurter Zeitung, die sonst einen recht gemäßigten Ton anschlägt, schreibt:

„Die Haltung der Regierung Bethmann-Hollweg in der Fleischnot wird nachgerade zu einem politischen Skandal. Von einer Fleischnot zur anderen hat man dem Volke vorgeläutet, daß es sich nur um vorübergehende Erscheinungen handle. Von einer Preissteigerung zur anderen hat man mit dieser Fiktion, an die man selbst nicht ernsthaft glauben konnte, jede Hilfe, jede Milderung verweigert. Und jetzt, wo alles genau so kommt, wie es bei der absoluten Unfähigkeit der Regierung kommen mußte, jetzt wo wir zu der schweren Steuer aller Lebensbedürfnisse auch noch Vieh- und Fleischpreise von bisher noch nicht dagewesener Höhe haben — jetzt wagt uns diese selbe Regierung durch die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ zu erklären, daß alles in schönster Ordnung sei: geschehen werde natürlich gar nichts, die Steuerung sei zum einen Teile die Folge der letzten Mißernte und also, zum anderen Teile, ein vorübergehendes Uebel, zum anderen Teil

aber sei sie die Folge gesteigerter Kaufkraft der Massen und also „ein sehr erfreuliches Ergebnis unserer Wirtschaftspolitik“. Die Regierung hat also den Mut, zum Unglück auch noch den brutalen Hohn zu fügen. Nun, wenn das deutsche Volk auch diesen Preisentscheidungen sich gefallen läßt, wenn es auch jetzt noch in seiner Sammelgebild verharret, dann verdient es freilich nichts anderes, als diese Regierung der Herren Bethmann, Delbrück, Schuler und all der anderen Geschäftsführer des Bundes der Landwirte — dann beweist es, daß es ihm noch viel schlechter gehen muß, ehe es besser werden kann.“

Ueber die **Veteranenfürsorge** wird manch abschreckendes Urteil in den Zeitungen gefällt; in den einzelnen Fällen läßt sich die Berechtigung dazu selten feststellen. Sicher ist, daß wir in der Lage sind, in allen Fällen vorhandener Not helfend eingzugreifen, mag dieselbe nun verschuldet oder nicht verschuldet sein. Wir glauben auch, daß die Spitzen der Verwaltung den besten Willen haben, helfend und fördernd eingzugreifen, aber der ganze Verwaltungsapparat ist schwerfällig und arbeitet langsam. Der Berliner Fall, in dem ein Veteran auf der Straße aus Erschöpfung zusammenbrach und starb, hat viel Stoff zu herber Kritik gegeben, aber es stellte sich nachher heraus, daß die Kritik ungerechtigt war, denn dem verstorbenen Veteranen war mit bestem Willen nicht zu helfen gewesen. Nun macht ein zweiter Fall die Runde durch die Zeitungen. Ein 70 Jahre alter Veteran in Liegnitz erhielt seit fünf Jahren jährlich 57 Mark. Am 20. Mai schrieb ihm das Reichschatzamt folgenden Brief:

Seine Majestät der Kaiser haben Allergnädigst geruht, Ihnen an Stelle des bisherigen Pensionsscheines von 57 Mark vom 1. April 1907 ab einen solchen von 27 Mark zu bewilligen. Die Auszahlung wird in der bisherigen Weise erfolgen.

Im Auftrage
(Unterschrift unleserlich).

Außerdem soll er 150 Mark, die er in den letzten fünf Jahren zu viel erhalten, zurückzahlen. Der Veteran hat Klage gegen das Reichschatzamt angebracht, wir aber sind gespannt, wie sich der Fall aufklären wird.

Deutschlands Außenhandel. Der Außenhandel stieg im Wert im ersten Halbjahr 1912 auf 9 491 Mill. Mark gegen 8 499 Mill. Mark im ersten Halbjahr 1911.

Der Zug, den **Prinz Heinrich** auf seiner Reise nach Ostasien benutzte, entgleiste in Sibirien an einer schwierigen Stelle, doch wurde niemand verletzt. Der Prinz beteiligte sich selbst an den Arbeiten. Der Zug konnte erst nach 12 Stunden weiterfahren.

Dresden. Zu den Manövern in Sachsen sind der Kronprinz, der Großherzog von Baden, Prinz Ludwig von Bayern, Herzog von Sachsen-Altenburg, Prinz Johann Georg von Sachsen und Prinz Eitel Friedrich von Preußen anwesend. Die Stadt Dresden veranstaltete in den

Festräumen des neuen Rathauses einen feierlichen Empfang.

Frankreich. Bei der Anwerbung der „schwarzen Armee“ stoßen die Franzosen in Mittelafrika, in dem unter ihrer Hoheit stehenden Senegalgebiete, unerwartet auf Schwierigkeiten. Die Lust zum Dienen ist bei den jungen Schwarzen durchaus nicht mehr so groß wie früher, seit sie wissen, daß mancher von ihnen in Marokko in's Gras beißen muß. Zu Hunderten rücken sie über die Grenze in englisches Gebiet, wenn die französischen Werbeoffiziere antommen.

Rußland. In der russischen Kriegsmarine scheint der revolutionäre Geist noch nicht ausgerottet zu sein. Vor einigen Wochen standen 67 Matrosen vor dem Kriegsgericht und nun ist in aller Eile über die Kriegsschiffe Kronstadt und Sebastopol der Kriegszustand proklamiert worden. Den Offizieren der Kriegsschiffe ist über die Vorkommnisse auf einzelnen Schiffen strengste Verschwiegenheit zur Pflicht gemacht worden.

Türkei. Die Anauten sind wieder in die heimatlichen Berge abgezogen, nachdem sie den Bewohnern der türkischen Städte ordentlich die Fleischhöpfe revidiert haben. Aber damit ist die Ruhe im Lande noch nicht wieder eingekehrt. Von allen Ecken und Kanten kommen Meldungen von Grenzverletzungen, Kämpfen, Bombenattentaten usw. Manches davon wird übertrieben sein; man weiß ja, der gutgläubige und seine Zeitung pünktlich bezahlende Bürger will etwas für sein Geld haben. Doch bleibt noch genug Wahres übrig, um bei dem Freunde der Türkei die ernstesten Befürchtungen aufkommen zu lassen. In den letzten Tagen kommen Nachrichten aus dem Libanon, daß die Bewohner der Berge, die Drusen, Städte in räuberischer Absicht überfallen und blutige Kämpfe zu ihrer Abwehr stattgefunden haben.

Italienische Kriegsschiffe ankern im Hafen von Beirut, dem Eingangstor von Palästina. Ob die Erhebung der Drusen im Libanon damit zusammenhängt, werden wir bald erfahren.

In Konstantinopel ist in der Nacht zum 29. August eine Meuterei unter einigen Truppenteilen ausgebrochen, durch welche angeblich von den Jungtürken verurteilt wurde, die Herrschaft wieder an sich zu reißen. Der Versuch mißlang, die Meuterei wurde unterdrückt.

Der Minister des Äußeren hat zugegeben, daß in der Schweiz Verhandlungen mit Italien über die Möglichkeit eines Friedensschlusses stattfinden. Die Araber in Tripolis lassen sich aber auf keinen Friedensschluß ein und wollen, wenn ein Friede über ihre Köpfe hinweg zustande kommt, ihre Unabhängigkeit erklären.

Marokko. Zwei französische Kolonnen sind südlich mit den Anhängern des Sultans von

eigenen Gnaden, El Habi, zusammengestoßen und haben Verluste gehabt. El Habi sind mehrere Franzosen, darunter ein Konsul und Offiziere, in die Hände gefallen und es wird befürchtet, daß er die Gefangenen als Geiseln behalten wird, um Zugeständnisse durch sie zu erpressen. Die Stimmung ist in Paris ziemlich fagenjämmerlich, denn die in Marokko befindliche Armee zählt 40 000 Mann und ist noch nicht groß genug, die Ruhe im Lande aufrecht zu erhalten.

Ver. Staaten. Nicht mehr fern ist der Zeitpunkt, an welchem der Panama-Kanal, das größte, der Volkswirtschaft dienende Kulturwerk aller Zeiten, dem Betrieb übergeben werden soll. Der Bau des Panamakanals wurde begonnen von dem Franzosen Ferdinand, Comte de Lesseps, dem Erbauer des Suezkanals, im Jahre 1879. Die französische Gesellschaft unterstützte die Schwierigkeiten, es wurde in Anteilen geschwindelt und schließlich ging sie bankrott. Nachdem die Arbeit einige Jahre geruht, wurde sie von den Ver. Staaten wieder aufgenommen und mit den mittlerweile sehr vervollkommenen technischen Einrichtungen, trotz vieler ungünstiger Zwischenfälle der Vollendung entgegengeführt. Nun handelt es sich um die Festsetzung der Gebühren für durchfahrende Schiffe und in diesem Punkte waren sich die zur Entscheidung berufenen Volksvertreter nicht einig, weil sich in der letzten Zeit eine Stimmung geltend machte, alle amerikanischen Schiffe gegenüber denen des Auslandes zu begünstigen. Englische Schiffsinteressen, die besonders gefährdet erschienen, brachten unter der Hand eine Warnung Englands zuwege. Der Beschluß der amerikanischen Volksvertretung bezüglich der Gebühren ist jetzt gefallen. Begünstigt wird nur die amerikanische Küstenschifffahrt, während Schiffe auf großer Fahrt bei allen Nationen die gleichen Gebühren zu entrichten haben. Die Eröffnung des Panamakanals wird den Verkehr nach der Westküste von Nordamerika, sowie nach den südamerikanischen Ländern Peru, Chile und Bolivien sehr erleichtern. Selbst der Weg nach Australien ist von vielen Hafenstädten aus durch den Panamakanal kürzer, wie durch den Suezkanal.

In der Republik **Nicaragua** (Mittelamerika) ist ein Revolutionärsausbruch, durch welches Angehörige der Ver. Staaten geschädigt worden sind. Es sollen auch einige Araber ums Leben gekommen sein. Die Ver. Staaten sandten den großen Kreuzer Kalifornien an Ort und Stelle, um das Leben der Fremden zu schützen. Die ca. eine halbe Million Einwohner zählende Bevölkerung besteht zur Hälfte aus Indianern und Mischlingen.

In Nicaragua ist ein Deutscher namens Nielson ermordet worden. 200 amerikanische Marinejoldaten sind in das Aufstandsgebiet ab-

In der Gewalt des Bösen.

Kriminalroman aus der Gegenwart von W. von Reinshofen.

(Nachdruck verboten.)

Die Worte machten einen großen Eindruck auf den jungen Mann, aber in etwas anderer Weise, als der Beamte wohl beabsichtigt hatte. Er ward sich plötzlich inne, welche eine unwürdige Rolle er in diesem Augenblick spielte. War er denn ein Verbrecher, der sich eine solche Behandlung gefallen lassen mußte? Er richtete sich höher auf, und war sein Gesicht auch noch totbleich, so lag doch ein Ausdruck ruhiger Entschlossenheit in demselben, der qualvollster der Ausdruck eines Schuldbewußtseins war.

„Herr Polizeikommissar, Sie sprechen in einem Tone mit mir, der mir die Vermutung nahe legt, daß in Ihren Augen in meiner Person Ihnen ein Angeklagter gegenübersteht. Ist das der Fall?“

„Ich nehme keinen Abstand, Ihnen offen zu antworten, daß dieser Fall eintreten kann und unter gewissen Umständen eintreten wird, Herr Baumann.“

Keine Bewegung, kein äußeres Zeichen verriet, was angesichts dieser Erklärung in der Seele des jungen Mannes vorging. Nur vorübergehend verflüchtete er einen heftigen Schmerz; damit aber war es ihm, als habe jedes Gefühl in ihm sein Ende erreicht.

„Bitte, fahren Sie in Ihrem Verhöre fort, Herr Inspektor,“ sagte er mit der Höflichkeit eines Mannes von guter Erziehung. „Ich werde Ihre Fragen der Wahrheit gemäß beantworten. Die Beweise für die Richtigkeit meiner Aussagen in jedem Falle beizubringen, wird mir natürlich eine Leichtfertigkeit sein.“

Zum erstenmal hatte Polizeikommissar Reiner ein Gefühl, für das er Franz Baumann gegenüber keine Erklärung fand. In der ganzen Erscheinung des jungen Mannes, wie er ihm jetzt gegenüber stand, lag etwas Achtungsgebietendes. „Sie wollen dem Bankier Lorenzen also keine fünfzigtausend Mark gezahlt haben?“

„Nein. Der Kassierer Haushold hat die ganze Sache mit demselben erledigt.“

„Ihren Wort gegenüber steht das des Bankiers Lorenzen, der das Geld eigenhändig von Ihnen empfangen haben will.“

„Wenn Lorenzen wird eine solche Behauptung nicht aufrecht erhalten können; ich habe kein Geld an ihn gezahlt. Es muß ein Irrtum vorliegen.“

„Es kann von einem Irrtum nicht wohl die Rede sein, Herr Baumann. Wenn Lorenzen ist eichlich vernommen worden.“

Franz Baumann blieb selbst demgegenüber ruhig; er wunderte sich über nichts mehr.

„Der Zeuge wird mir hoffentlich gegenüber gestellt werden. Im übrigen muß ich meine Aussage auf das Bestimmteste wiederholen. Wenn Lorenzen hat nie eine andere Forderung an mich gehabt, als eine Wechselforderung von fünfundsiebzigtausend Mark. Die Zahlung dieses gesamten Schuldbetrages aber ist durch den Kassierer Haushold erfolgt.“

„Wenn Lorenzen hat in Ihrem Auftrage Zahlungen nach M... horn geleistet.“

„Von den fünfundsiebzigtausend Mark hatte er dieselben zu leisten, sobald er in den Besitz dieser Summe gelangt war.“

„Wodurch können Sie das beweisen? Es existiert gewiß irgend etwas Schriftliches über diesen Punkt.“

„Ja, das selbe befindet sich in Bernd Lorenzen's Händen.“

Der Kriminalbeamte konnte sich eines leisen Lächelns nicht erwehren. Der junge Mann konnte unmöglich denken, daß seine Aussage einen Anspruch auf Glaubwürdigkeit zu erheben vermochte. Wenn Lorenzen hatte das, was er ausgesagt, beschworen und konnte es also niemals zurücknehmen; würde er in einem solchen Falle doch ein Meineidiger sein!

„Und was führte Sie in so später Abendstunde noch in die elterliche Villa zurück?“ fragte der Inspektor nach minutenlangem Schweigen unvermittelt.

„Ich war nicht mehr in der Villa. Ich war im Konzertsaal und begab mich von dort in das Hotel l'Europe.“

„Ah, das wäre ein Alibi! Können Sie es beweisen? Haben Sie Zeugen für diese Behauptung?“

„Gewiß. Ich war mit Kameraden im Konzertsaal, der Portier vom Hotel l'Europe hat mich in deren Begleitung gesehen.“

„Um welche Zeit war das?“

„Nach zwölf Uhr.“

„Sie sollen aber bereits gegen zehn Uhr das Konzertsaal verlassen haben. Wo waren Sie in der Zwischenzeit?“

Nach einmal durchdrang ein Gefühl jähren Entsetzens den jungen Mann. Ja, er hatte gegen zehn Uhr den Garten des Konzertsaales verlassen und er war kaum vor zwölfeinhalb Uhr im Hotel l'Europe angekommen. Wo er inzwischen gewesen war? Was konnte ihm das nützen? Es blieb sich ganz gleich, ob er die Verantwortung dieser Frage verteilte, oder sie der Wahrheit entsprechend laut werden ließ und sich dadurch wieder den Anblick jenes unfürsinnlichen Lächelns in dem Gesicht des Kriminalbeamten wie vorhin verschaffte. Er zog das erste vor. Es blieb ja immer noch seinen Anklägern die Aufgabe, den Beweis zu erbringen, daß er in der Tat um jene Zeit in der elterlichen Behausung gewesen war.

Herr Reiner hatte sich schon auf dem besten Wege befunden, zu erwägen, ob nicht doch vielleicht eine ungelte Verletzung von Umständen sich hier einmal wieder, wie so oft schon, verhängnisvoll erwiesen habe; das Verweigern der Verantwortung einer durchaus unfürsinnlichen Frage brachte das alte Vorurteil indes schnell und in verstärktem Maße zurück.

„Sie werden angesichts der schweren Indizien einen harten Stand haben, Herr Baumann, sollte bei Ermittlung der Leiche Ihres verstorbenen Vaters in der Tat noch eine gewaltsame Todesart nachgewiesen werden können.“ sagte endlich Herr Reiner sehr ernst. „Ich hoffe, Sie werden imstande sein, dem Belastungsmaterial besonders ein Alibi gegenüber zu stellen. Seien Sie überzeugt, es wird alles geschähen, hier Klarheit zu schaffen.“

„Wollen Sie mir noch eine Frage gestatten, Herr Inspektor?“ fragte Franz gepreßt.

„Ich bitte.“

„Wer will mich im elterlichen Hause gesehen haben?“

„Sie werden das seinerzeit schon erfahren. Vorläufig muß ich die Verantwortung dieser Frage ablehnen.“

Der Ton, wie der Beamte das sagte, ließ kein weiteres Wort zu.

Wenige Augenblicke später stand Franz Baumann auf der Straße.

Der seine Sprünge hatte sich in einen festen Landregen umgewandelt, und der Himmel sah so grau und wasserscheuer aus, als habe er Neigung, herabzustürzen und die Welt zu begraben.

Franz Baumann lenkte seine Schritte dem Kontor zu. Der alte, treue Kassierer Haushold dankte ihn der einzige Mensch, den er zum Teilnehmer seiner Qualen machen konnte. Und doch, es war unmöglich. Er konnte dem alten Manne nicht unter die Augen treten mit der Last, die jetzt auf ihm lag. Er konnte überhaupt keines Menschen Blick ertragen. Ihm war es, als müsse jeder ihm vom Gesicht ablesen, was sein ganzes Inneres durchwühlte. Gleichsam zerfallen mit sich selbst und mit der ganzen Welt schritt er durch die Straßen, bis er die einsameren Promenadenwege erreichte, die hinaus nach der Baumann'schen Villa führten.

Den Tod im Herzen, erreichte er sein Ziel, betrat er die traulichen Räume des stillen Landhauses, das Zimmer, in welchem alles ihn an seine glückliche Kindheit gemahnte. Und laut aufschreckend brach er, endlich allein mit sich und seinem Schmerz, zusammen. Der sonst so seelenstarke Mann weinte wie ein Kind. Wie ein Vahruch hatte es sich über seine Hoffnungen, über seine neu erwachten Träume von Liebe und Glück gelegt und ihm war es, als wenn etwas in ihm gestorben sei, — zum Nimmerwiedererwachen.

Es war ein Kampf mit unsichtbaren Mächten. Denn wer war der Feind, der ihm die Ehre abgegriffen und ihn zum Verbrecher, zum Vatermörder gestempelt hatte, — wer?

Zwölftes Kapitel.

Wiederfinden.

Und in der mitleidslosen Welt nahmen die Dinge ihren Verlauf, wie das starrte Recht es forderte.

marfchiert. 2000 Marinefolboten stehen zur Aufrechterhaltung der Ordnung dem amerikanischen Kommandanten zur Verfügung.

China. Das chinesische Abgeordnetenhaus hat eine neue Kleiderordnung beraten und sich im amtlichen Verkehr für Gehrock, Zylinder und Lackstiefel entschieden.

Locales und Provinziales.

*** Neunkirchen.** Nun scheint die liebe Sonne wieder und alle Leute freuen sich, daß das abscheuliche kalte Regenwetter aufgehört hat. Sicher ist auch Korn und Hafer im Felde verdorben, oder hat an Wert verloren. Der Landwirt ist auf die Günstigkeit des Himmels angewiesen, sonst ist aller Fleiß umsonst. Aber gar so schlimm wird es nicht sein und ein guter Herbst gleicht den Schaden wieder aus. Am Dienstag hatten auch wir einen stürmischen Tag und mancherorts ist viel dabei vom Baum. Aus ganz Westdeutschland kommen Sturmnachrichten und die Zeitungen wissen unglaubliche Dinge zu berichten. So teilt die Ab. W. Ztg. aus einem westfälischen Dorfe mit, daß der Sturm einer Kuh beide Hörner abgedreht habe. So schlimm war es bei uns nicht. Wir sind in der Zeit der sauren Gurke, da muß der Leser manches Zweifelhafte zu sich nehmen. Nachschrift: Dieser Witterungsbericht wurde am Donnerstag in Satz gegeben, aber o weh! nach einem prachtvollen Mondscheinabend, an welchem die Natur gewissermaßen ihre Götterfeier feierte, war am Freitag Morgen das alte Unheil wieder da. An der Redaktion liegt es nicht, wie ein alter Freund unserer Zeitung meinte. Wir haben genug gegen den Regen geschrieben. Das Wetter macht die Post!

— Die Sedanfeier des Kriegervereins findet am Sonntag statt. (Siehe Inserat). Herr Harter Bromm wird am Sonntag im Vormittags-Gottesdienst eine Gedächtnisrede an den in der deutschen Geschichte ereignisvollen Tag halten.

— Am Sonntag Nachmittag fand unter zahlreicher Beteiligung das Jahresfest des evang. Männer- und Jünglingsvereins hier selbst statt.

— Ein Haubergstrategie besonderer Art macht sich seit einiger Zeit in benachbarten Blättern bemerkbar, ein Federleser, der seinen blassen Schimmer von Haubergswirtschaft hat, fest den Leuten in der Stadt seinen Koffel vor, heute so und morgen so zubereitet. So lesen wir, daß die Hauberge nahezu wertlos geworden sind. Dabei ist es bekannt, daß, wenigstens bei uns, recht hohe Preise für Hauberganteile bezahlt und das darin angelegte Geld als eine sichere und gut verzinsliche Kapitalanlage betrachtet wird. Sodann schreibt er: „In sehr günstigen Tagen legen auch die Gemeinden Obstbaumpflanzungen an, von deren Entwicklung sich bis jetzt günstiges sagen läßt.“ Das Gegenteil ist der Fall; die wenigen Gemeinden, die derartige Plantagen anlegen, haben nichts wie Mißerfolge gehabt.

— Bei den immer wieder erscheinenden kleinen Anzeigen: „Wohn- oder Geschäftshaus zu kaufen gesucht“, oder so ähnlich, handelt es sich selten um einen Kaufinteressenten, sondern derartige Inserate werden aufgegeben, um Verkaufsliste zu ermitteln und teure Anzeigen in Auftrag zu nehmen, die sehr selten Erfolg haben. Man sei daher bei Ausgabe solcher Inserate recht vorsichtig.

*** Burbach.** Die Eisenbahn hat den Bau einiger Streckenüberführungen in Aussicht genommen und sind die Vorbereitungen dazu schon getroffen. Für Burbach handelt es sich zunächst um eine Überführung oberhalb des Ortes, wodurch der Bahnwärterposten 88 in Fortfall kommt. Die Überführung ist schwierig und wird das Ortsbild nicht unwesentlich verändern. Sie beginnt mit der Erhöhung der Würgendorfer Straße bei der Blumenfabrik Klein, überschreitet die Bahn ca. 50 Meter unterhalb des seitherigen Straßenüberganges und erreicht die Straße wieder neben dem Hause des Wärdmeisters Schäfer; das Nachbarhaus muß bei dieser Umleitung beseitigt werden. Die seitherige Straße bleibt bestehen, endet aber vor dem Bahnkörper. In Wablbach ist eine Überführung bei Posten 86 geplant und in Zeppenfeld bei Posten 82. Es wird notwendig sein, für diese Bauten eine größere Anzahl fremde Arbeiter heran zu ziehen. Auch die geplante Überführung unterhalb Burbach wird eine große Veränderung des Straßenganges ergeben.

— Die Beauftragung der Amtsrathswohnung im Amtsgerichtsgebäude hat bekanntlich zu einer

Unterfuchung des vor ca. 60 Jahren errichteten Hauses geführt und soll die Unterfuchung das Ergebnis gezeigt haben, daß ein Neubau notwendig ist. An diese Notwendigkeit knüpft sich die Hoffnung, daß die jetzt zum Amtsgericht Siegen gehörenden Orte Neunkirchen, Struthöfen und Saldendorf dem Amtsgericht in Burbach überwiesen werden. In den genannten Ortschaften wird befürchtet, daß der nicht zu leugnende Vorteil einer solchen Vereinigung durch die Erhöhung der Prozesskosten aufgehoben wird, weil keine Rechtsanwalte am Platze sind.

— Die große Beliebtheit des sogenannten Schülerzuges, welcher im Winter morgens von Burbach nach Würgendorf fährt, geht aus dessen starker Benutzung hervor. Die Einwohner des Ortes Würgendorf erwarten sehnlichst, daß der Zug bis Station Würgendorf durchgeführt wird, damit auch ihre Kinder und jungen Leute zu der Möglichkeit gelangen, den Vorteil den die Zugverbindung bietet, genießen zu können.

*** Burbach.** Am Dienstag den 24. September findet hier selbst die Tierchau und Verlosung der Landwirtschaftl. Localabteilung statt.

Burbach. Herr Gemeindevorsteher Brühl ist zum Beigeordneten für die Bürgermeisterei Daaden gewählt worden.

— Ein hiesiger Metzger wollte am Montag Abend einen angetommenen Ochsen an der Bahn abholen. Derselbe riss sich jedoch plötzlich von seinem Führer los und flüchtete quer über die Bahn und die anstehenden Wiesen und Felder; hinter ihm her rannte ein Schwarm Männer und Kinder. Nach einer wohl halbthündigen wilden Jagd gelang es endlich einem Mann, ihn in der Nähe der Ziegelei wieder einzufangen.

— Dieser Tage erfüllt ein an einem Röhren der Grube Wollbach beschäftigter Arbeiter aus Würgendorf erhebliche Brandverletzungen.

Burbach. Die 17. ordentliche General-Versammlung der Bergbau- und Hütten-Act.-Ges. Friedr. Schütte findet am 28. Sept. im Hotel Rattwinkel zu Siegen statt.

Der Kriegerverein Polzhausen bewirbt sich darum, eines von den in Aussicht genommenen Krieger-Bahnhöfen an Polzhausen zu bekommen. Obgleich die Lage des Ortes für diesen Zweck in jeder Beziehung empfehlenswert ist, wird es doch bei dem großen Wettbewerb schwer sein, das Ziel zu erreichen.

In Saale des Herrn Gastwirts Ködner in Eisen hatten sich am Montag Nachmittag viele Handwerker aus dem Orte Würgendorf versammelt, um sich einmal auszuprobieren. Herr Schneidermeister Rüd. Eisen eröffnete die Versammlung, worauf Herr Krabber-Siegen, Junge-Verbandssekretär, einen Vortrag über die neuzeitliche Strömung in der Handwerkerbewegung und ihre Erfolge hielt. Nach Schluß des Vortrages gab es noch eine lebhaft Diskussion, an der sich mehrere Handwerker beteiligten. Besondere Klage wurde über die Zunahme der Konsumvereine geführt, sowie auch darüber, daß Warenkäufe immer mehr in Warenhäusern der Stadt gemacht werden.

Die gegenwärtig im Bau befindliche Eisenbahnlinie Weidenau-Dillenburg, die im Jahre 1914 dem Betriebe übergeben werden soll, wird den vier längsten Tunnel Deutschlands erhalten, da der zwischen den Dörfern Rüdelsdorf und Wollbach verlaufende Durchstich eine Länge von 2645 Meter erhalten muß. Ueber den längsten Tunnel Deutschlands verfügt die Moseltalbahn, deren Kaiser-Wilhelm-Tunnel bei Kechem 4200 Meter lang ist. Es folgt dann der Gräbbergtunnel der Denndaldbahn zwischen den hiesigen Ortschaften Schödenbach und Hespach mit 3800 Meter Länge. Am dritten Stelle steht der Fahrenauer Tunnel in Baden mit 3170 Meter und an vierter Stelle steht bis jetzt der neue Königsstuhl-tunnel bei Heideberg mit 2496 Meter, der aber nach Fertigstellung der Bahn Weidenau-Siegen-Dillenburg überholt sein wird.

Niederhövels. Die Grube Wingerthardt wird wieder in Betrieb gesetzt.

Wollbach. Auf seinem Stammsitz Junkerthal hat im Alter von 80 Jahren der kgl. Kammerherr Baron Clemens Frhr. von Bövel, Mittelmeister d. V. Der Verlebte war in vielen communalen Ehrenstellungen tätig.

In Selters (Wehrwald), hat ein Aufseherband einen großen Bauplatz gekauft um auf demselben ein Erholungsheim für Kustler zu errichten. Das ist eine schöne Sache, für Selters sowohl, wie für die Kustler und wir werden, wenn das Haus fertig ist, alle Orgelmannen darauf aufmerksam machen.

wäre ihm ganz unmöglich erschienen und mit der Sophie den Korridor entlang schreitend, sei er mit ihr an dem Fenster am Ende des Korridors stehen geblieben und habe gedankenverloren in die helle Mondnacht hinausgestarrt. Da plötzlich habe er eine Mannesgestalt vorübergehen und den Garten durch das Seitentor verlassen gesehen; unter der Einwirkung von Sophie's Worten habe er an den jungen Herrn gedacht.

Auf die daraufhin an ihn gerichtete Frage, ob er bestimmt in der Gestalt die des jungen Herrn Baumann erkannt habe, entgegnete er:

„Ich habe geschworen, die Wahrheit zu sagen. Daß es ungewiss ist unser junger Herr gewesen ist, der durch das Fördern des Vordergartens verließ, kann ich nicht behaupten. Der junge Herr geht militärisch straff; die Gestalt aber schlich. — Das ist nicht seine Art. Als ich weiter und weiter darüber nachdachte, drängten sich mir Gedanken auf. Es hätte eher Herr Wiltzauer sein können, aber weil Sophie so fest darauf bestand, daß es der junge Herr gewesen sei, den sie aus dem alten Herrn Zimmer treten gesehen habe, glaube ich es schließlich!“

Diese letztere Aussage war im Grunde eigentlich mehr zu Franzens Gunsten, als zu seinem Nachteil. In seiner Schmerzzerissenheit erkannte Franz es kaum. Die ganze Angelegenheit war mit der größten Schonung für die Familie untersucht worden. Keine Zeitung, selbst nicht die schmutzigste, hatte eine diesbezügliche Mitteilung gebracht. Aber was änderte das an der Tatsache? Sein Name war entehrt, für alle Zeit mit einem finsternen Verdacht bedeckt.

Qualvoll stöhnte Franz auf. Von seiner Mutter und seiner Schwester, welche das Verhängnis nun einmal unlösbar eng mit ihm verwebt, wanderten seine Gedanken zu einer anderen, bei der sie in all den schweren Tagen mehr gewußt, als sie es wußte, — zu dem Mädchen seiner Liebe, zu Martha Heydenreich. Er hatte sie gemieden, seit der finstere Mann sich auf ihn herabgeworfen. Er hatte geglaubt, sich losreißen zu können aus Wunden, die ihn doch mit tausend Fäden gefesselt hielten, und er hatte erkannt, daß es unmöglich sei, daß er sie niemals werde vergessen können, an der sein Herz hing mit jeder

Am Sonntag Abend um 10 Uhr fand in Dillenburg vor dem Hotel zur Post zwischen den Teilnehmern an einer Autofahrt von Würgendorf und am das Auto stehenden Burischen eine Schlägerei statt, bei welcher der Schlosser Gustav Geisse aus Würgendorf einen lebensgefährlichen Dolchstoß in den Unterleib erhielt. Der Verwundete wurde in das hiesige Krankenhaus gebracht und mußte noch in derselben Nacht operiert werden. Am Montag wurde die Scheide eines Dolches gefunden. Auch sonstige Verletzungen sind vorgekommen. Der Messerheld ist noch nicht entdeckt.

Dachsbühl. Die Viehweiden auf Hof Kleeberg, welche als muntergültig bezeichnet werden, wurden in diesem Sommer von vielen in- und ausländischen Interessenten besucht.

Das Schöffengericht zu Wieglar verurteilte einen Fuhrmann von Sechshelden, weil er zweimal die Eisenbahn ohne Fahrkarte benutzte, aber den Schein zu erwerben versuchte, daß er eine Fahrkarte gelöst habe, zu 60 M. Geldstrafe. Die vorgeschützte Trunkenheit wurde als strafmildernd nicht angesehen.

Coblenz. Der Kommandeur des Feldartillerieregiments Nr. 23, Oberstleutnant Frhr. v. Rheinbaben, ist abends in seiner Wohnung erschossen aufgefunden worden. Der Tod dürfte auf einen Schuß zurückzuführen sein, der sich entlud, als Frhr. von Rheinbaben, der für heute zu einer Jagd geladen war, sein Gewehr untersuchte. Sein Bruder, Oberpräsident von Rheinbaben, der gestern nach Bad Salzig zur Kur abgereist war, ist des Todesfalles wegen hieher zurückgekehrt.

Die Gemeinden Werth, Ohligs, Hilden, Wald, Gräfrath und Haan haben beschloffen, nach dem Entwurf des Stadtbauamtsers Hoppe in Ohligs eine gemeinsame Kanalisation für sämtliche Gemeinden zu errichten. Die Ausführung des Projektes erfordert etwa 2 Millionen Mark.

Oberhausen. 28. Aug. Dem Beispiel der Gutshoffnungshütte, die direkt von den Landwirten Vieh kauft, es schlachten läßt und das Fleisch zu Einkaufspreis an ihre Beamten und Arbeiter abgibt, werden zahlreiche andere große Werke folgen. Mehrere Konsumvereinigungen haben sich zusammengeschlossen und wollen die Gemeinden veranlassen, Fleischmärkte zu errichten und, sobald wie möglich wieder Fischmärkte einzuführen.

Wesel. 27. August. Als die älteste Bewohnerin der Rheinlande gilt die Witwe Kreth in Wesel, die am Samstag 102 1/2 Jahre alt geworden ist und sich noch auf die Zeit besinnen kann, da die Kofaten in Wesel in die Häuser hineintraten.

Saarbrücken. Im lothringischen Orte Kneutlingen verschluckte ein Arbeiter beim Biertrinken eine Wesppe, die ihm im Schlund einen Stich versetzte, der den Tod des Mannes herbeiführte.

Saarbrücken. Aus dem Saarbrückener sind zahlreiche Vergleiche mit ihren Familien nach Westfalen gezogen, weil ihnen dort höhere Löhne in Aussicht gestellt wurden.

Freienbiez. Ein Unfall, der nicht zu den alltäglichen gehört, trug sich hier zu. An einem alten Bahnübergang wurden Sprengarbeiten vorgenommen, wobei ein 4 Pfund schwerer Stein 90 m weit in die Wohnung des Rentiers Schmidt flog und diesem die große Zehe am rechten Fuß völlig zerquetschte, so daß sie amputiert werden mußte.

Wiesbaden. 27. Aug. Der 54jährige frühere Rächter Weiprecht des Hotels auf der Wartburg bei Eisenach, der dort Wirtin geworden war und sich seit Mai hier angesiedelt hatte, hat wegen ehelicher Zerrüttung in einer hiesigen Pension in der Taunusstraße seine Frau und dann sich selbst erschossen. Die Ehe war kinderlos.

Frankfurt. Zwei Taschendiebinnen namens Johanna Jerajia und Amalie Stimmer, die während des Schützenfestes hier abgepaßt wurden, fanden jetzt vor der Strafkammer. Die zuerst genannte Angeklagte erhielt 1 1/2 Jahre, die andere 1 Jahr Zuchthaus.

Das Radium und seine Emanation.

Nach Prof. Dr. Kaufmann.

II.

Betrachten wir uns nun mal die Radiumstrahlen etwas näher, so kann man ganz deutlich 3 Strahlentypen unterscheiden, die man mit griechischen Buchstaben α , β und γ Strahlen bezeichnet hat. Man denke sich einen Bleiblock, der in einer

kleinen Höhlung ein Radiumpräparat enthält, zwischen den Polen eines Elektromagneten gelegen. Erregt man den Magneten, so werden sofort die drei Strahlentypen auseinander gewert. Die den Bleiblock durchdringenden α -Strahlen sind magnetisch nicht beeinflussbar, behalten ihre geradlinige Richtung bei und gehen nach wie vor senkrecht in die Höhe.

Die β -Strahlen dagegen werden vollständig von ihrem ursprünglichen Wege herausgeworfen und krümmen sich hart nach rechts zu kreisförmigen Linien von verschiedenen Durchmessern. Die Ablenkung von der normalen Bahn ist so groß, daß eine unter den Bleiblock geschobene photographische Platte von den Strahlen getroffen wird und eine Einwirkung in Gestalt eines breiten verwaschenen Fleckes zu erkennen gibt.

Die α -Strahlen biegen ebenfalls, jedoch nach der entgegengesetzten Seite um. Die Krümmung dieser Kreisbogen ist nur eine sehr geringe. Außerdem ist die Bahn nur wenige Zentimeter lang, weil die α -Strahlen fast von der Luft absorbiert werden. Man kann nun in sehr einfacher Weise die verschiedenen Strahlentypen voneinander isolieren und dann getrennt untersuchen.

Die α -Strahlen schaltet man dadurch aus, daß man ein dünnes Metallblättchen über den Bleiblock legt, welches sie dann völlig zurückhält.

Die β - und α -Strahlen trennt man, wie schon oben beschrieben, durch Weinflussung, durch einen Magneten, welcher ja die β -Strahlen völlig abbiegt.

Will man α -Strahlen untersuchen, so geht am besten von der radioaktiven Substanz „Polonium“ aus, welche nur diese Strahlengattung sendet.

Der Hauptunterschied zwischen den einzelnen Strahlengattungen ist der, daß die α -Strahlen, welche bei allen radioaktiven Substanzen auftreten und den Erscheinungen der Radioaktivität ganz besonders ihr spezifisches Gepräge aufdrücken, hauptsächlich die elektrischen Erscheinungen hervorgerufen, während die β -Strahlen infolge ihrer starken Durchdringungskraft eine große chemische, z. B. photographische Wirkung zeigen.

Während α -Strahlen als elektropositiv geladen anzusehen sind, sind die β -Strahlen als elektronegativ geladen zu betrachten. Auf diese Weise erklärt sich auch ihre entgegengesetzte Beeinflussung durch den Magneten.

Man hat nun auch die Geschwindigkeit der Strahlen berechnet und zwar aus der magnetischen Ablenkung. Dabei hat man ungeheure Zahlen wie für α -Strahlen 20000 km, β -Strahlen 280000 km pro Minute gefunden.

Ueber die Natur der α -Strahlen ist man sich noch nicht recht im klaren. Jedenfalls sind sie weder elektrisch noch magnetisch ablenkbar und besitzen das größte Durchdringungsvermögen.

Man betrachtet sie allgemein als eine Begleiterscheinung der β -Strahlen.

II.

Befinden sich Gegenstände in der Nähe eines Radiumpräparates, so werden sie selbst radioaktiv. Die so erregte Radioaktivität hängt nun nicht etwa wie man annehmen sollte, von den Radiumstrahlen ab, wie z. B. die Erscheinungen der Phosphoreszenz immer dann auftreten, wenn man gewisse Körper längere Zeit dem Sonnenlicht ausgesetzt hat und man mit ihnen dann in die Dunkelheit tritt. Hier sind es dann die vorher absorbierten Sonnenstrahlen, die die Veranlassung zum späteren Glühen d. h. Phosphoreszenz des Körpers sind.

Die erregte Radioaktivität ist nun nicht die Funktion der Radiumstrahlen, sondern die Funktion eines von dem Radiumpräparat ausgehenden gasförmigen Stoffes, den man als „Radiumemanation“ bezeichnet.

Den Beweis, daß hier keine Strahlenwirkung eintritt, sondern daß etwas anderes wirksam sein muß, kann man leicht dadurch bringen, daß man zwischen irgend einem Gegenstand und dem Radiumpräparat, welche sich beide in einem verschlossenen Kasten befinden, eine so große Scheidewand bringt, daß der Gegenstand vor den Radiumstrahlen geschützt ist.

Trotzdem kann man beobachten, wie der Gegenstand allmählich aktiv wird. Bringt man jedoch das Radium in einem verschlossenen Gefäß in den Kasten, so nimmt der Gegenstand, selbst wenn er von den Wandstrahlen des Gefäßes durchdringenden Strahlen getroffen wird, keine Aktivität an.

Dieses Experiment beweist, daß von dem Präparat irgend ein Gas ausströmt, welches den Raum erfüllt, sich mit Luft oder anderen Gasen vermischt und sich so anderen Körpern mitteilt.

Radiumpräparate entwickeln ununterbrochen diese Emanation.

Die Leiche des verstorbenen Herrn Baumann ward ausgegraben und untersucht. Der vorgeschrittene Stand der Verwesung ließ indes äußere Spuren von Gewalttätigkeit nicht mehr erkennen.

Der Wahrheit gemäß aber mußten sowohl Doktor Friedheim, als auch Robert Wiltzauer beschwören, daß sie von dem gewalttätigen Tode des Kaufmanns unterrichtet gewesen waren. Für ersteren konnten aus diesem Fall sehr ernste Folgen entspringen, aber allseitig brachte man ihm einzig die wärmste Teilnahme entgegen. Seine anerkannte Tüchtigkeit, sein guter Ruf, den er als Mensch gewußt, ließen eine Handlung, die das reinste Herzensmittel ihm diktirt hatte, keinen Schatten auf seine Person werfen.

Medizinalrat Geisler legte gegen eine Vernehmung Hedwig's Protest ein. So blieb Franz wenigstens der Schmerz erspart, Mutter und Schwester in den Kreis des Verhängnisses gezogen zu sehen.

Das Unglaubliche in Franzens Augen aber waren die Aussagen der Belastungszeugen gegen ihn.

Vernd Lorenzen beschwor und erbrachte den Nachweis, daß er die Summe von fünfzehntausend Mark fünf Tage nach dem Tode des alten Herrn Baumann von dessen Sohne empfangen habe, so entschieden Franz das auch in Abrede stellte. Sophie Kegel, das Stubenmädchen, und, was noch unbegreiflicher war, Karl, der langjährige Diener des Hauses, aber versicherten nach Ablegung des vorgeschriebenen Zeugeneides, daß sie Herrn Franz Baumann in der verhängnisvollen Nacht in der Zeit zwischen zehneinhalb und zwölf Uhr in der Villa gesehen hätten. Erstere behauptete den Herrn ganz deutlich erkannt zu haben, in dem Augenblick, als er aus dem Zimmer des alten Herrn getreten sei. Mit gänzlich unbefangener Miene und dem Schein der Wahrheit gab sie ihre Betrachungen zu Protokoll. Karl war nicht so weit gegangen. Er hatte gerade die Gefindestube verlassen, um sich zur Ruhe zu begeben, als Sophie ihm furchtbar erschrocken entgegengekommen sei und ihm in fliegender Hast mitgeteilt habe, daß Herr Franz nicht abgereist sein müsse; er sei soeben aus dem Zimmer des alten Herrn gekommen. Die Sache

war ihm ganz unmöglich erschienen und mit der Sophie den Korridor entlang schreitend, sei er mit ihr an dem Fenster am Ende des Korridors stehen geblieben und habe gedankenverloren in die helle Mondnacht hinausgestarrt. Da plötzlich habe er eine Mannesgestalt vorübergehen und den Garten durch das Seitentor verlassen gesehen; unter der Einwirkung von Sophie's Worten habe er an den jungen Herrn gedacht.

Auf die daraufhin an ihn gerichtete Frage, ob er bestimmt in der Gestalt die des jungen Herrn Baumann erkannt habe, entgegnete er:

„Ich habe geschworen, die Wahrheit zu sagen. Daß es ungewiss ist unser junger Herr gewesen ist, der durch das Fördern des Vordergartens verließ, kann ich nicht behaupten. Der junge Herr geht militärisch straff; die Gestalt aber schlich. — Das ist nicht seine Art. Als ich weiter und weiter darüber nachdachte, drängten sich mir Gedanken auf. Es hätte eher Herr Wiltzauer sein können, aber weil Sophie so fest darauf bestand, daß es der junge Herr gewesen sei, den sie aus dem alten Herrn Zimmer treten gesehen habe, glaube ich es schließlich!“

Diese letztere Aussage war im Grunde eigentlich mehr zu Franzens Gunsten, als zu seinem Nachteil. In seiner Schmerzzerissenheit erkannte Franz es kaum. Die ganze Angelegenheit war mit der größten Schonung für die Familie untersucht worden. Keine Zeitung, selbst nicht die schmutzigste, hatte eine diesbezügliche Mitteilung gebracht. Aber was änderte das an der Tatsache? Sein Name war entehrt, für alle Zeit mit einem finsternen Verdacht bedeckt.

Qualvoll stöhnte Franz auf. Von seiner Mutter und seiner Schwester, welche das Verhängnis nun einmal unlösbar eng mit ihm verwebt, wanderten seine Gedanken zu einer anderen, bei der sie in all den schweren Tagen mehr gewußt, als sie es wußte, — zu dem Mädchen seiner Liebe, zu Martha Heydenreich. Er hatte sie gemieden, seit der finstere Mann sich auf ihn herabgeworfen. Er hatte geglaubt, sich losreißen zu können aus Wunden, die ihn doch mit tausend Fäden gefesselt hielten, und er hatte erkannt, daß es unmöglich sei, daß er sie niemals werde vergessen können, an der sein Herz hing mit jeder

Faser, mit einer Liebe, mit der der Mensch nur einmal liebt, einmal und für immer.

Und doch, — es mußte sein! Er durfte ihr reines Dasein nicht an sein schuldumbüstertes fetten. Die Welt verurteilte ihn, und er war machtlos, sich dagegen zu wehren, die Blige zu brandmarken als das, was sie war.

Damit aber war alles entschieden. Er mußte dem Glück entsagen, das ihm einst so rosig gelacht; er mußte die Geliebte freigeben. Er mußte es, — es mußte sein! Aber eins blieb ihm, ein schwacher, ja, für ihn fast bitterer Trost. Er konnte für sie und für ihre alte Mutter sorgen; er konnte die Not für immer von ihrer Schwelle bannen, und das wollte er tun, er wollte es unverzüglich tun.

Fast stürzend kam ihm der Besuch des alten Kassierers Hauschold, der sich ihm für diese Stunde angemeldet hatte. Er hatte dem nunmehrigen Chef des Hauses mehrere geschäftliche Dinge mitzuteilen. Franz hieß alles gut. Zum Schluß erlaubte Hauschold die Anzeige, daß Herr Wiltzauer einen Vorschlag auf den ersten Januar begehrt habe.

Der Name des Veters berührte Franz peinlich. Er empfand es schmerzlicher, als je zuvor, wie verhängnisvoll manche Aussage desselben für ihn geworden war. Er ahnte in ihm den erbitterten Gegner. Niemand als er und Doktor Friedheim hatten von dem gewalttätigen Tode des Vaters gewußt. Der letztere war nicht zum Verräter geworden. Nur Wiltzauer konnte es getan haben. Franz durchschüttelte es wie ein Fieberfroß vor dem Gedanken, der sich zugleich ihm aufdrängte:

Wenn jemand wirklich Hand an seinen unglücklichen Vater gelegt hatte, dann konnte nur er — Robert Wiltzauer — der Schuldige sein!

Als Karl mit seiner Aussage auf die Möglichkeit gewiesen, daß Wiltzauer es gewesen sein könne, der wie ein Einschießer in jener Nacht den Garten des Landhauses verlassen hatte, da war ihm eine jähe Idee gekommen: Würde Wiltzauer den Nachweis erbringen können, wo er sich um jene Stunde aufgehalten hatte? Aber er hatte die Frage nicht in Worte gekleidet. Auch in diesem Augenblick unterdrückte er seine Verbitterung.

„Er mag sich morgen im Bureau einfinden,“ lautete seine Antwort auf Hauscholds Bericht.

Zu seinem Erschauen war des alten Kassierers Antwort ein Widerspruch.

„Herr Baumann, ich möchte bitten, diesem Herrn keinen Vorschlag zu bewilligen,“ sprach Hauschold sehr bestimmt.

„Warum nicht?“ fragte Franz verwundert. „Was kann daran liegen, ob er das Geld acht Tag früher oder später erhält?“

„Ich habe meine Gründe, Herr Baumann,“ versetzte der Kassierer sehr fest.

„Er wird in Verlegenheit sein,“ wandte Franz noch einmal ein.

„Eine solche wird ihm nicht schaden. Gewahren Sie mir die Bitte!“ beharrte der alte Mann, in der Tat geradezu bittend.

Franz schüttelte den Kopf; er verstand den Kassierer nicht recht.

„So suchen Sie einen Vorwand, ihn abzuweisen,“ sprach er aber dennoch.

Hauschold's Miene hellte sich auf; die Entscheidung schien ihm eine Last von der Seele zu nehmen.

„Herr Baumann, ich habe noch eine zweite Bitte,“ sprach er wie unglücklich erleichtert.

„Hauschold, Sie wissen, wie gern ich bereit bin, jeden Ihrer Wünsche zu erfüllen. Bitten Sie nur einmal etwas für sich!“

„Dies ist etwas für mich, Herr Baumann, wenigstens für meine Familie,“ antwortete der Kassierer etwas höflich. „Ich möchte einem Verwandten zu einer Stelle verhelfen.“

„Ist eine Stelle im Kontor frei?“ fragte Franz leichtsin.

„Nein, Herr Baumann,“ schüttelte Hauschold den Kopf, „aber demnächst hier im Hause.“ Der alte Gärtner will ja zum Frühjahr abgehen. Nun habe ich einen Neffen —

„Hatten Sie Geschwister, Hauschold?“ entfuhr es dem jungen Mann voll Erschauen.

Der alte Kassierer wurde rot.

„Geschwister eigentlich nicht,“ versetzte er ausweichend, „aber — wir haben uns immer als zur Verwandtschaft gehörig betrachtet. Hauschold, — es ist ein Namensvetter von mir — ist in den besten Jahren, so um die sechsunddreißig herum. Er ver-

Gegenstakti gewor ein Beweis Durchglut vermag nation auf seine Eigenflüssig. Auch ist es aus hartspinal nicht Was ist auf G unbeding. Doch w vergeht. es vergeht. Und hi großes Mun Aus Emanation, samte Glem. Die Un der Alchim Bahnhöbe, sage gewor

Diese ti diumotome an deren G hat uns ein erscheinung. Die Ma

Feld der B erforschu Alome. Die Gr

Radium fäa lich auch de Und wo eine Gewi daß das G befiht.

Man h und hat die Wert ange

Eine Wa

Vor ein Meißelgefe durch Besse Wälder unt kofp, Hagef

Im H hühnschen Z und ertrout die Stölg a verloren sic darauf aufw waren.

Wir w das Schloß Bau, der fange haben seite Burg des Firtzen befuhte St herrlich mo Tal durch kleine Dörk handtschaft, heimimwist.

Ganz i fammenstöß die Spermm mit mehrer Erdborfsäc soll hier die fielt sein.

einer Dure Wasserinba hat berechn bis durch d lage hat de regulieren, fanals erm

Wir em bald bemer ist. Die B geworden neues Land neues Glüc

steht zwar aber am C er bald ein ihm noch

„Nat Franz,“ verdienen

„So Baumann

„Wie würdige M

„Für reichend, kommt und fragte jenn

„Er sagte Fran

„Das entgegnete Nebenbesd Er würde Gnade un gut. Spä ist und f

dann mach die ihm zi

Dau vor der J noch einm er den C er vor fid

Den Baumann auf Mar treffen un konnte, zu suchte er l alsbald die Zeit im

Am sich ein Mann zu schold und Karl mit, Gärtners der Kassie

Fran ihm eintr Mann vor

Gegenstände oder Luft, die durch Emanation aktiv geworden sind, verlieren ihre Aktivität wieder, ein Beweis daß die Emanation vergänglich ist.

Durch Erhitzen eines Radiumpräparates auf Rotglut vermag man die ganze in ihm wohnende Emanation auszutreiben. Jedoch erlangt das Präparat seine Eigenschaften allmählich wieder.

Auch ist es schon gelungen, Emanation zu verflüssigen. Bei einer Temperatur von 154° hat man es aus stark emanationhaltiger Luft auf einer Kupferspirale niedergeschlagen.

Was ist nun diese Radiumemanation?

Auf Grund seiner chemischen Eigenschaften ist es unbedingt als ein Element anzusehen.

Doch wir haben eben gehört, daß die Emanation vergeht. Was wird denn aus dem Element, wenn es vergeht?

Und hier entpuppt sich das Radium als ein großes Wunder.

Aus dem Radium bildet sich, wie wir sahen, die Emanation, und die Emanation bildet das schon bekannte Element „Helium“.

Die Umwandlung der Elemente, der alte Traum der Alchimisten, ist nicht mehr eine phantastische Wahndee, sie ist zur sicheren, wissenschaftlichen Tatsache geworden.

Diese fähige Hypothese von dem Zerfall der Radiumatome in eine ganze Reihe von Zerfallsprodukten, an deren Ende vielleicht das Blei zu stehen kommt, hat uns eine Antwort auf die Frage der Radiumerscheinungen gegeben.

Die Radioaktivität eröffnet der Chemie ein neues Feld der Betätigung. Es beginnt das Zeitalter der Erforschung des Baues und der Konstitution der Atome.

Die Erkenntnis der Tatsache, daß sich aus dem Radium ständig neue Stoffe bilden, verlangt natürlich auch den Schluß, daß es vergänglich ist.

Und wenn es bis jetzt noch nicht gelungen ist, eine Gewichtszunahme zu konstatieren, so beweist es, daß das Element offenbar sehr lange Lebensdauer besitzt.

Man hat die Lebensdauer rechnerisch ermittelt und hat die Zahl 1760 Jahre als wahrscheinlichsten Wert angegeben.

Eine Wanderung zur Ederaltspitze und der Neuanfiedelung Neubrich.

Vor einigen Wochen machte ich mit einer kleinen Reisegesellschaft eine Wanderung über Willenberg durch Hesse-Nassau und Waldeck. Durch herrliche Wälder und schöne Täler kamen wir über Willenberg, Kassel, Frankenberg in das Fürstentum Waldeck. Im Hesselbunde bewunderten wir die vielen hübschen Trachten der aderbautreibenden Bevölkerung und erfreuten uns an der biedersten Art dieser Leute, die Solch auf ihre alten Sitten find. Nach und nach verloren sich die Trachten und durch die schwarz-rot-goldenen Farben einer Eisenbahnstrecke wurden wir darauf aufmerksam, daß wir im Fürstentum Waldeck waren.

Wir wanderten rüstig weiter und erreichten bald das Schloß gleichen Namens. Ein herrlicher alter Bau, der schon im Jahre 1189 erwähnt sein soll. Lange haben die Grafen von Waldeck diese überaus feste Burg bewohnt und sie ist heute noch Eigentum des Fürsten von Waldeck. Zur Zeit besteht eine stark besetzte Sommerfrische hier oben im Schloß, wo man herrlich wohnen muß. Weithin blickt man ins tiefe Tal durch blühende Felder und grüne Wälder. Kleine Dörfer und große Wälder beleben diese schöne Landschaft, in welche die Sonne ihre Strahlen voll hineinwirft.

Ganz im Hintergrunde, wo die Berge fast zusammenstoßen, wird eine gewaltige Mauer errichtet, die Spermauer der Ederaltspitze. Das ganze Tal mit mehreren Dörfern, darunter Willenberg, wird von der Erdbodenfläche verschwinden. Schon im Jahre 1915 soll hier die größte Zälpferrückbildung fertig gestellt sein. Bei einer Länge von etwa 25 km und einer Querschnittsfläche von 40 m wird sie einen Wasserinhalt von 220 Millionen ehm haben. Man hat berechnet, daß es mehr als zwei Jahre dauert, bis durch die Eder dieses Tal angefüllt ist. Die Anlage hat den Zweck, den Wasserstand der Weser zu regulieren, wodurch eine Spelung des Mittelalters ermöglicht werden soll.

Wir entdeckten einen herrlichen Bauernhof und bald bemerkten wir, daß das ganze Dorf verlassen ist. Die Bewohner haben sich gezwungen, ihre liebgewordene Scholle auf immer zu verlassen, um sich neues Land zu suchen, wo sie ein neues Haus und neues Glück aufbauen können. Einige konnten sich

steht zwar noch nicht viel von der Palmenkultur, aber am Ende hätten sie nichts dagegen, wenn er bald eintreten würde, damit der alte Müller ihm noch alles hübsch beibringen könnte.

„Natürlich habe ich nichts dagegen!“ rief Franz. „Teute, die von Ihnen empfohlen werden, verdienen zweifellos auch die Empfehlung!“

„So kann er sich morgen vorstellen, Herr Baumann?“ fragte Hansjohld.

„Wie es ihm paßt,“ lautete die liebenswürdige Antwort.

„Für die Winterszeit ist es wohl hinreichend, wenn er des Morgens um neun Uhr kommt und Nachmittags um vier Uhr geht?“ fragte jener weiter.

„Er kann ja auch des Nachts hier bleiben!“ sagte Franz etwas verwundert.

„Das wird er vorberhand nicht gern wollen,“ entgegnete der Kassierer. „Er hat noch eine Nebenbeschäftigung, und er ist ein bisschen eigen. Er würde vielleicht denken, Sie nähmen ihn aus Gnade und Barmherzigkeit. Und das wäre nicht gut. Später, wenn der alte Gärtner gegangen ist und sie ihn dann noch wollen, Herr Baumann, dann mag es sich finden.“

„Gut, ich erwarte ihn!“ entschied Franz, die ihm ziemlich gleichgültige Angelegenheit kurz. Hansjohld verabschiedete sich. Schon draußen vor der Zimmertür blieb er stehen, als ob er noch einmal umkehren wollte. Aber dann schüttelte er den Kopf. „Es ist besser, nicht!“ murmelte er vor sich hin und verließ das Haus.

Der Rest des Abends verbrachte Franz Baumann damit, seine Bestimmungen in Bezug auf Martha Heydenreich und ihre Mutter zu treffen und so beider Schicksale, so gut er es konnte, zu sichern. Erst lange nach Mitternacht suchte er sein Lager auf und blieben senkte sich alsbald der Schlummer auf ihn herab, für kurze Zeit ihn der rauhen Wirklichkeit entziehend.

Am folgenden Morgen um 11 Uhr stellte sich ein Mann in der Villa ein, der Herrn Baumann zu sprechen wünschte. Er nannte sich Hansjohld und teilte dem ihn empfangenden Diener Karl mit, daß er vermutlich als Stütze des alten Gärtners in der Villa bleiben werde; sein Onkel, der Kassierer habe ihn dem Hausherrn empfohlen.

Franz Baumann sah, als der Besucher bei ihm eintrat, einen gesund und kräftig aussehenden Mann vor sich, an dem er nichts anzusetzen wollte;

nicht entschließen, ihre Heimat zu verlassen und wissen noch nicht, wohin sie sich wenden sollen. Andere sind in die östlichen Provinzen gewandert und versuchen bei der deutschen Antikolonisationskommission ihr Glück.

Die meisten Bewohner von Willenberg und einige Leute aus Willinghausen wollten aber ihr Fürstentum nicht verlassen und haben auf der Waldeckischen Domäne Willinghausen zwischen Krollen und Volkmarren ein neues Dorf unter dem Namen Neubrich errichtet.

In kaum einem Jahre ist das ganze Dorf mit 17 Gehöften unter Leitung eines bekannten Regierungsbaumeisters erbaut und im letzten Frühjahr schon bezogen worden. Wir hatten Gelegenheit, das neue Dorf zu besichtigen. Die Häuser sind in hellen Farben gehalten mit dunkelbraunen Balken. Balken und Fensterläden sind mit hübschen farbenfrohen Mustern bemalt, so daß das ganze mit den roten Dächern und hellen Wänden ein gar freundliches Bild bietet.

Bei allen Gehöften ist die Front der Sonnenseite ausgekehrt und man wundert sich, wie das möglich ist, ohne das gute Aussehen des ganzen zu beeinträchtigen. Auf der einen Straßenseite sehen wir in den großen freien Hofraum, auf der anderen Seite bietet die Frontfront eines Gehöftes mit hübschem Vorgarten ein angenehmes Bild.

Die Berichte haben nach Aussagen unseres Führers durch Neubrich einen guten Eindruck gemacht und manches Anwesen ist schon den Kaufleuten; daß aber die Freude im Herzen dieser Landbewohner sehr gedämpft wurde, als sie das euerliche Gut ihrer Eltern und Großeltern mit allen trauten Räumen und Wäldern verlassen mußten, wurde uns klar, als wir die neuen Häuser betrachten. So schön und sauber auch alles war, so lautig und gesund diese Räume auch sein mögen, es sind nicht die alten gemütlichen Bauernhöfe; der alte, mitgebrachte Hausrat paßt nicht in diese Häuser, die in allen Teilen, bis auf die Ställe und Lägerstätten modern eingerichtet sind.

Einige Tage vor unserer Besuche war das neue Dorf feierlich vom Fürsten eingeweiht und gleichzeitig legte er und die Fürstin den Grundstein zur Kirche. Die Berichte hatten es sich nicht nehmen lassen, ihre 600 Jahre alte Kirche, die Reste eines Klosters, mit in die neue Heimat zu nehmen. Die alte Kirche wird abgetragen und mit den alten Steinen genau wieder so aufgebaut; allerdings in etwas verfeinertem Maßstabe. Freudig übernahm von allem Gesehenen wünschten wir den Leuten viel Glück in ihrer neuen Heimat und erreichten am Nachmittag die Residenz Krollen.

F. W.

Die Mineralien der Siegerer Erzlagerrücken. *)

Herr Rudolf Noth, im Freireichslande und auf allen Bergwerken des Siegerlandes durch seinen Forschungs- und Sammeltrieb bekannt und geschätzt, hat unter obigem Titel ein Buch herausgegeben, welches eine sehr schätzbare Bereicherung unserer Bergwerksliteratur darstellt. Das Buch enthält in 22 Abschnitten eine genaue Beschreibung der vorkommenden Mineralien und eine Uebersicht der Siegerer Erzlagerrücken. Nachstehend drucken wir mit Genehmigung des Verfassers Abschnitt XIII aus dem Buche ab.

Neunkirchen.

Die bedeutendsten Gruben in der Nähe Neunkirchen sind von dem „Freireichslander Bergwerksverein“ angekauft worden und werden jetzt gemeinschaftlich durch den Kaiser Friedrich-Schacht weiter aufgeschlossen.

Auf allen Gängen fand sich der stets drüsig ausgebildete Brauneisenstein, besonders schön auf Frauenberg. Im Inneren der größeren und kleineren Dolchküme fand sich die Varietät des braunen Glastopps in Stalaktiten von verschiedener Größe und mannigfacher Gestalt. Auch kugelige Gebilde mit glänzender schwarzer, matter, oder gelber, seltener bunt angelaufener Oberfläche kamen vor. Der Bruch der Glastoppe zeigte stets eine zarte, dunkelbraune Faser. Der harte Brauneisenstein, der stets die Wurzel der Glastoppe bildet, ist immer hart porös, ohne Spur von Faser und von Lederbraun bis grauschwarzer Farbe. Zwischenzeitlich zeigt der Brauneisenstein auch maulige Beschaffenheit. Im Inneren der Glastoppsformen lag öfter Bergkristall oder oft in deren kugelförmigen, radiärförmigen Massen von rötlichbraunem, schuppigem Bruch und meist matter Oberfläche (Frauenberg). Sehr leicht von diesen Erzlagerrücken ist der Stalaktit zu unterscheiden. Er ist sehr spröde, zeigt nierenförmige Gebilde mit tiefschwarzer, glänzender Oberfläche und glattmattigem Bruch. Sehr schön kam auf Frauenberg auch Glastopps vor.

Er würde ihn aber trotzdem vermutlich nicht als Gärtner engagiert haben, wenn die Empfehlung des alten Hansjohld nicht gewesen wäre. Er würde den Mann eher für alles andere als für einen Gärtner gehalten haben; seine ganze Art war die eines gebildeten Mannes, der in besseren Kreisen zu verkehren gewohnt ist. Sein kluges, scharfes Auge glaubte Franz nicht zum erstenmal auf sich gerichtet zu sehen. Aber Hansjohld's Zursichsicherte ihm den erbetenen Platz. Es handelte sich nur eigentlich noch um die Form des Engagements, und diese war schnell erledigt.

Als am folgenden Morgen Franz gegen zehn Uhr die Villa verließ, um seine Bestimmungen in Bezug auf Martha Heydenreich und ihre Mutter rechtskräftig zu machen, gewann er indes einen Eindruck von dem neuangestellten Hausmitglied, der ihn geradezu frappierte. Er sah den neuen Gärtner, zwar im Arbeitsanzuge, aber die Arme übereinander geschlagen, mit dem Stübchenmädchen schwagen.

Der Anblick des Herrn schenkte jäh beide auseinander.

Franz fürchte die Stürze. Was konnte die Vertraulichkeit des Stübchenmädchens gegen diesen ihr gesten noch fremden Mann zu bedeuten haben? Nachdenklich verließ er das Haus, trat er zu Fuß den Weg nach der Stadt an. Ihm war es ein Bedürfnis, sich Bewegung zu machen, und diese im Verein mit dem, was er vorhatte, lenkte seine Gedanken bald wieder dem einen zu, was dieselben unablässig beschäftigte und für das doch vielleicht niemals die Lösung gefunden ward, — die Lösung des undurchbringlichen Rätsels, warum sein armer Vater mitten aus dem warmen Leben heraus gewaltsam hatte scheiden müssen und wie es geschehen war, das Juchzende vor dem jedes Haar auf seinem Haupte sich sträubte, vor dem ihm der Herzschlag stockte und dessen die Welt ihn schuldig sprach, ihn den leblichen Sohn des Toten!

Wie vor einer unübersteiglichen Schranke erlahmte all sein Mut vor dieser nicht hinwegzuführenden Tatsache. Das Fatum wollte es so und er war ihm verfallen, macht- und willenlos. Denn welche Hoffnung blieb ihm noch dem Verhängnis gegenüber, — dem unheimlichsten Verhängnis?

(Fortsetzung folgt).

Er überzog die staltaktischen Gebilde des Brauneisensteins. Leider sind die tafelförmigen Kristalle klein. Sie haben aber eine prachtvolle hyaline Durchsichtigkeit. Diese Kristallblättchen sind meist so gehäuft, daß sie einen Ueberzug auf dem Brauneisenstein bilden. Glanz und Farbe verblasen stark auf der Luft. Die Ueberbedeckung führt von Frauenberg auch Glastopps in ein an. Dort kamen auch große, scharf ausgebildete Rhomboeder von Eisenpat vor. Die Kristalle erreichten eine Kantenlänge bis zu 3 cm, haben jedoch, wie fast alle Siegerer Eisenpatte, rauhe Oberflächen.

In den Drusen des Brauneisensteins fanden sich auf Frauenberg sehr schöne Pyrosulphate, welche öfter samtartige Krusten und Ueberzüge von dicht beieinander stehenden Nadeln bildeten. Nicht selten standen die Nadeln auch einzeln. Auch Mangansulfat in büschelförmigen, faserigen Aggregaten auf einigen Gruben bei Neunkirchen gefunden worden sein. (Frauenberg). In Gesellschaft mit diesem fand sich nicht selten Pyrit in den verschiedensten Gestalten: staltaktisch, kugelig, traubig, nierenförmig. Die Oberfläche war meist matt, selten glänzend. Durch Verwitterung ist aus ihm Bad entstanden. Die Stüde sind färbend und schwimmend leicht. Das schönste und wertvollste Mineral, das auf Frauenberg angetroffen worden ist, ist Mangansulfat. Er kam sowohl kristallisiert oder kristallinisch blättrig, als auch in traubigen und kugelförmigen Gestalten auf Brauneisenstein ausgewachsen vor. Kristalle, Stalenoeder, waren selten, dann aber bis 8 cm lang. Auch fand man dort Mangansulfat auf braunem Glastopps in hübschen, rötlichen, faserigen Büscheln vor, ähnlich den Kristallbüscheln des Desmin. Auf der benachbarten Grube Leyerhünd sind ebenfalls kristallisierte Mangansulfate vorgekommen, doch waren die Kristalle klein und die Farbe mehr schmutzigrot. Auch die auf derselben Grube gefundenen nierenförmigen, sphäroidischen Gestalten haben nur hellrote bis weinrote Farbe, während die von Frauenberg stammenden schön roten oder rötlichen zeigten.

Von Kupfererzen ist Malachit in hervorragenden Stufen zutage gefördert worden. Er ist auch hier durch Zerlegung der geschwefelten Kupfererze entstanden. Der Kupferstein wird zu Ziegeln, zwischen welchem die smaragdgrünen Wälder liegen. (Frauenberg).

Grauer Speiskobalt kam sowohl verb als auch fein eingeprengt in Quarz vor. (Grube Ende und Jädel). Die edleren Mittel der Grube Ende sind in den vierzig Jahren abgebaut worden. Nach der Teufe zu nahm das Erzmittel ein rauhes Verhalten an. Als Produkt der Zerlegung erschienen Kobaltblei und Kobaltblüte. Auch Glanzkobalt (Ende) und Kobaltnickelfies (Ende und Jädel) wurden gefunden. Auf Rütthal zeigt sich Antimonidolomit.

Kobaltidolomit soll als Selenit auf Frauenberg und Aurore vorgekommen sein. Auf Grube Weichen entdeckte man das Kobaltidolomit nicht nur als biederer und dünnerer Anflug, sondern auch in kleinen, säulenförmigen, meist plattgedrückten Kristallen. Mächtige Quarzmittel kamen auf den Gängen der Gruben Seimel und Ende vor. Die Kristalle waren aber nie wasserhell, sondern milchig trübe. Nach Haage soll auf Seimel auch Schillerpat gefunden worden sein, der dort wohl aus der Verwitterung eines Basaltganges entstanden sein mag.

*) Zu beziehen vom Verleger Rudolf Noth, Elberfeld, oder durch die Buchhandlung H. Braun gegen vorher. Einsendung von M. 1.70 franco.

Vermischtes.

Tägliches. Ueber das Verhalten der Jäger bei Teichjagen sind vom Minister des Innern neue Vorschriften erlassen worden, welche, um Unfälle und deren Folgen zu verhüten, der Beachtung der Jäger empfohlen werden.

Wilhelmshöhe. 29. Aug. Der Kaiser, die Kaiserin und die Prinzessin Viktoria Luise unternahmen heute Vormittag einen längeren Spazierritt über die Hofallee nach den 11 Büden. In der Nähe des Markalles ereignete sich ein erster Unfall, indem der Oberleutnant v. Kleist mit seinem Pferde stürzte und dabei schwere innere Verletzungen davontrug. Er wurde bewußtlos vom Platze getragen und mit Hilfe der aus Kassel herbeigerufenen Sanitätskolonne vom Noter Kreuz des Krankenhaus Noter Kreuz zugeführt, wo eine Operation vorgenommen werden muß.

Berlin. 27. Aug. In Nummernburg fand man heute einen achtzehnjährigen Neugymnasiasten und eine sechzehnjährige Schülerin schwerverletzt auf. Man brachte sie ins Krankenhaus. Der verletzte junge Mann konnte noch angehen, daß er auf seine Geliebte geschossen und sich dann selbst habe erschossen wollen. Das junge Mädchen ist lebensgefährlich verletzt. Der Schüler hofft man am Leben erhalten zu können. — Ebenfalls in Nummernburg spielte sich heute ein zweites Liebesdrama ab. Eine von ihrem Mann getrennte lebende Frau wohnte mit ihrer achtzehnjährigen Tochter zusammen und hatte ein Liebesverhältnis mit einem bei ihr als Schlafwache logierenden 40 Jahre alten Arbeiter. Im letzten Zeit waren Gewürtskisse entstanden, und im Laufe einer Auseinandersetzung schlug heute früh der Mann seiner Geliebten den Schädel ein. Als die Tochter auf die Hilfe der Mutter herbeikam, erklärte ihr der Täter ruhig, er habe ihre Mutter erschlagen, weil sie nichts mehr von ihm wissen wollte. Er werde sich jetzt der Polizei stellen. Das führte er auch aus. Die Frau ist lebensgefährlich verletzt.

Saarburg. 28. Aug. In dem benachbarten Orte Drei Aehren wurden zwei kleine Kinder, ein Junge und ein Mädchen, von einer Mähmaschine erfaßt, mit der ihr Vater im Gasse arbeitete. Dem Knaben wurde der Kopf vom Nacken getrennt, dem Mädchen ein Bein und ein Arm abgeschnitten; es starb infolge des großen Blutverlustes nach einer Viertelstunde ebenfalls.

Die Verhinderung der Hochseeflotte werden sich in der deutschen Dicht, in der Hauptfrage zwischen Elbe und Jademünde abspielen. Die einzelnen Verbände, die jetzt die letzten Vorbereitungen für den Beginn der Manöver treffen, sind so verteilt, daß das Nordseegeflüge und das Gros der Aufklärungsflotte in Wilhelmshafen, das zweite Geflügel vor Helgoland, das dritte Geflügel und die Reserveaufklärungsflotte in Kiel und den Ostseehäfen liegen. Das Nordsee- und Ostseeflügel, sowie die Aufklärungsflotte vereinigen sich am letzten August vor Wilhelmshafen, um dann in See zu gehen. Vom 2. bis 16. September finden die Hauptmanöver statt. Hierbei werden die Aufklärungsflotte vom 11. bis 13. September bis zur Jade und die kleinen Kreuzer vom 11. bis 13. September bis Vortum vorgeschoben. Das dritte Geflügel bleibt bis zum Schluß des Monats in Kiel, um dann am 2. September zum Gros der Flotte bei Helgoland zu stoßen. Dort werden um diese Zeit auch die Schiffe des zweiten Verbandes der Aufklärungsflotte vereinigt sein.

Berlin. 28. Aug. Eine Anzahl vom Spiel heimkehrender Kinder, unter denen sich auch ein 14-jähriger Knabe befand, begegneten einem anderen Knaben, der sich ihnen mit einem Revolver entgegenstellte und die Worte ausrief: „Hände hoch, oder ich schieße!“ Die Zumutung wurde mit Lachen zurückgewiesen. Der Scherz sollte aber bald zum bitteren Ernst werden. Die Waffe ging los und verletzte den 14-jährigen Knaben sehr schwer am Kopfe. In der Aufregung rannte der jugendliche Täter davon. Die tollsten Gerichte über ein angebliches Revolverattentat eines Mannes waren alsbald im Umlauf. Die von der Polizei vorgenommene Untersuchung ergab den wahren Sachverhalt. Der verletzte Knabe ist ins Krankenhaus gebracht worden.

Was ein Student den Staat kostet. Im Stat der preussischen Universitäten wurden allein im Staatszuschuß im Jahre 1911 an ordentlichen und außerordentlichen Mitteln 19 768 559 M. bereitgestellt. Die übrigen Einnahmepositionen, Stiftungen, eigene Einnahmen u. s. w. der genannten Hochschulen beliefen sich nur auf 5 255 875 M. An der durchschnittlichen Studentenzahl des Jahres 1911 gemessen, leistete der Staat für jeden Studenten einen Zuschuß von 736.50 M. Von besonderem Interesse ist der Unterschied der Zuschüsse für die einzelnen Universitäten. Die Studenten der drei ihrer Besucherzahl nach kleinsten Universitäten: Greifswald, Königsberg und Kiel, kommen dem Staat am teuersten zu stehen. Für einen Greifswalder Studenten bezahlte der preussische Staat im verfloffenen Jahre durchschnittlich 1584 M., während jeder Studierende in Königsberg ihm eine Ausgabe von 1269 M. in Kiel eine solche von 1196 M. verursachte. Für einen Göttinger Akademiker wurden im gleichen Jahre 1106 M., für jeden in Breslau immatrikulierten Studenten 1041 M. beigelegt. Das Jahresstudium eines Göttinger Studenten kostete die Allgemeinheit 887 M., „Billiche“ Studenten unterhält der Staat in Berlin mit 725 M. Angabe pro Kopf, in Bonn mit 638 M. und in Marburg mit 605 M. Zuschuß. Auffallend niedrig ist der relative Kostenaufwand für die jüngste preussische Universität in Münster. Nach dem dortigen Stat betrug die staatliche Gelddausgabe auf den Kopf jedes Studierenden nur 485 M.

Stockholm. Schwere Vollenbrüche in Mittelschweden schwammen einen großen Teil der Ernte weg. Der Schaden dürfte viele Millionen betragen.

Zum Tode des General Booth. des Gründers der Heilsarmee, bringen alle politischen Zeitungen Nachrufe, die zumeist das humane Wirken der Heilsarmee voll und ganz anerkennen, wenn auch mit der Einschränkung, daß die von Booth eingerichtete militärische Organisation nicht nach dem Geismat unserer Zeitgenossen ist. Der deutsche Kaiser hat dem General Booth, als er gestorben war, eine hohe Auszeichnung gewidmet: er sandte einen Kranz mit weißen Lilien und ein bei der deutschen Volkstaf in London tätiger Offizier mußte den Kranz am Sarge des Verbliebenen niederlegen. Wir fragen uns, was gab dem Kaiser Veranlassung, den englischen Organisator so auszuzeichnen; sicher ist es die gewaltige Arbeit gewesen, welche die Heilsarmee zur Rettung der in den Sumpf des Lebens Gefallenen geleistet hat. Sehen wir ab von den Sonderbarkeiten, der Uniform und der Titel usw., so müssen wir gestehen, niemals gab es auf der Welt eine Gemeinschaft, welche mit diesem gleichen Eifer Barmherzigkeit übte, an allen, ohne Unterschied des Glaubens und der Rasse.

Die Verhältnisse der mexikanischen Rebellen. Folgende Einzelheiten über den Aufstand auf der mexikanischen Eisenbahn bei Tucuman im mexikanischen Staate Morelos werden von einem Londoner Telegraphenbureau ausgeben: Eine Bande von mehr als hundert Zapatisten lauerte einem Personenzug der interozeanischen Bahn am Sonntag Nachmittag in der Nähe von Tucuman auf. Die gesamte Bedeckung des Zuges wurde getötet. Sie bestand aus 38 Soldaten. Auch viele Passagiere fanden den Tod. Die Banditen beraubten die Lebenden und die Toten, verbrannten den Zug, in dem sich noch mehrere hilflose und verwundete Personen befanden und flüchteten alsdann. Der Zug hatte die Stadt Mexiko am Sonntag morgen verlassen. Die Zapatisten erwarteten ihn in einer tiefen Schlucht und eröffneten plötzlich ein mörderisches Feuer, das bei der ersten Salve bereits 8 Soldaten tötete. Der Kampf dauerte vierzig Minuten. Nunmehr bestiegen die Zapatisten die von den Kugeln durchlöchernten Abteile. Ein Herr Strauss bat, man möge ihn am Leben lassen und wies darauf hin, daß er nicht zum Militär gehöre. Aber es wurde ihm trotz allen Flehens der Kopf mit einem Gewehrstoß zertrümmert. Alle Ueberlebenden waren verwundet, sie krochen ungefähr 10 Meilen (englisch) bis zum nächsten Orte, von wo sie am Montag nach Mexiko zurücktransportiert wurden. Eine Frau hatte bei ihrer Ankunft in der Hauptstadt in ihren Armen noch die Leiche ihres Kindes, das von den Kugeln der Banditen getötet worden war. In dem Zug sollen sich sechs Passagiere erster Klasse und 40 Personen der zweiten Klasse befunden haben, von denen nur elf zurückgekehrt sind.

Ein Rechtsanwalt in New-York eröffnete ein Bureau in einem Parkterraum, den bislang ein Fischhändler innegehabt hatte. Er ärgerte sich nicht wenig über die vielen Besuche, die seinem Vorgänger galten, während er selbst nur wenige Klienten fand. Eines Tages trat ein Felder ins Zimmer. „Der Schuster ist weggezogen, wie ich sehe,“ sprach er. „Scheint so,“ entgegnete der Anwalt. „Und was verkaufen Sie denn?“ fragte der Besucher mit einem Blick auf den einsamen Tisch und die paar Gefäßbächer. — „Schäufelköpfe,“ antwortete der Anwalt. „Beggara,“ verurteilte der Felder. „Ihr Geschäft muß gut gehen — Sie haben ja nur noch einen übrig!“

Hohe Lagen sind für Obstbau besser als Niederungen. Ein praktischer Obstzüchter, der in diesem Jahre verschiedene fremde Kulturen besuchte, ist auf Grund seiner Beobachtungen und Vergleiche zu dem Ergebnis gekommen, daß alle hochgelegenen Obstdörfer einen viel besseren Stand der Bäume und reicheren Fruchtbehang aufweisen als Niederungsobstdörfer. Die Dürre des vorigen Jahres macht sich in der Niederung noch außerordentlich fühlbar. Die Bäume auf der Höhe sind gewohnt, ihre Wurzeln viel tiefer in den Boden zu schicken und werden dadurch widerstandsfähiger. Für Anlagen neuer Obstpflanzungen kann diese Beobachtung wertvoll werden. (Praktischer Ratgeber in Obst- und Gartenbau in Frankfurt a. O.)

Todesanzeigen. Heinrich Weigand, Siegen, 19 J. — Willi Stahl, Müsen, 27 J. — Frau Karl Bauer, Amalie geb. Schumacher, Hamm, 62 J. — Frau Carl Frede, Amalie geb. Müller, Wiehl, 58 J. — Witwe Josef Baum, Berta geb. Lehmann, Waldbühl, 68 J. — Jacob Euteneier, Weidenau, 70 J. — Bahnmärker a. D. August Jodel, Dornseifen, 79 J. — Heinrich Klappert, Fellinghausen. — Victor Langenbach, Herford, 85 J. — Freiherr Clemens von Hovel, Junterthal, 80 J. — Johann Jäger, Niederhövels, 87 J. — Frau Hermann Schmidt, Anna geb. Arndt, Mittelhof, 88 J. — Witwe Georg Neutger geb. Schließ, Wehder, 94 J. —

Thomaschlackenmehl
(Sternmarke)
und Petkusert Saatrogen
empfiehlt billigt
L. Sauer Wwe.
Mühle.
Sparfame Hausfrauen
tauschen Ihre alten Wollfäcken um, auf Herren- und Damenkleiderstoffe aus der Wollwarenfabrik von Karl Schütz, Lardenbach.
Reichhaltige Auswahl und Lager bei
Arnold Thomas
Färberei und chemische Waschanstalt
Neunkirchen.

